

Wolfgang Kaps

## Bildung und Erziehung der Kinder des Neuburger Pfalzgrafen Philipp Wilhelm

### 1. Die Bildung und Erziehung im Hause Pfalz-Neuburg

Bereits **Philipp Ludwig**, der Begründer der Neuburger Linie des Hauses Wittelsbach, erließ am 7. und 17. 1598 jeweils eine Instruktion für den Präzeptor der beiden Prinzen August (\* 1582, den Begründer der Sulzbacher Linie) und Johann Friedrich (\* 1587). Eine weitere Instruktion vom 4. März 1604 betrifft wiederum Johann Friedrich, der bereits 17 Jahre alt ist. Auch seinen ältesten Sohn **Wolfgang Wilhelm** ließ der Vater, damals noch nach **evangelischen** Grundsätzen, unterrichten. Wolfgang Wilhelm übernahm die Erziehungsgrundsätze, nach denen er erzogen worden war, in vielen Punkten, aber nach den Anforderungen der **katholischen** Kirche und den Grundsätzen der Jesuiten (Instruktion vom 22. November 1621). Sein Sohn **Philipp Wilhelm** wird „in der wahren, christlichen katholischen und allein selig machen Religion“ unterrichtet<sup>1</sup>. Die Erziehungsgrundsätze, die dann für seine Kinder gelten, finden sich wiederum in seinen Instruktionen<sup>2</sup>. Sie werden in den folgenden Kapiteln wieder gegeben.



© Historischer Verein  
Neuburg/Do

Abb. 1:  
Der Urgroßvater der  
Kinder:  
Philipp Ludwig  
(1659 – 1614)



Alle weiteren Bilder:  
© Bay. Nationalmuseum

Abb. 2:  
Der Großvater:  
Wolfgang Wilhelm  
(1614 – 1653)  
Die angegebenen Daten  
bei den Herzögen sind  
Regierungszeiten.



Abb. 3:  
Der Vater:  
Philipp Wilhelm  
(1653 – 1690)



Abb. 4:  
Die Mutter:  
Elisabeth Amalie  
(1635 – 1709)  
Die Angaben sind  
Lebensdaten.

### 2. Eleonore Magdalena, das älteste Kind

Über die Erziehung von Eleonore Magdalena bis zu ihrem 17. Lebensjahr geben „die vorliegenden Papiere keinen Aufschluss“... Die Prinzessinnen lernten Latein, Italienisch und Französisch, „und die von ihnen vorhandenen schriftlichen Aufsätze beweisen, dass sie sich in den drei Sprachen wohl auszudrücken gelernt hatten“<sup>3</sup>.

Im „**Mädchenalter**“ entwarf ihr Vater Philipp Wilhelm für sie eine eigene **Tagesordnung**: Morgens, wenn sie gesund ist, soll sie um 7 Uhr aufstehen, damit sie um 8 Uhr mit dem Ankleiden und dem Morgengebete fertig sei.

---

Stand Dezember 2009

<sup>1</sup> Breitenbach Joseph: Instruktion des Herzogs Philipp Wilhelm von Neuburg für den Präceptor seiner Söhne vom 31 März 1666; in: NK 060 (1896) S. 2

<sup>2</sup> Schmidt Friedrich: Die Geschichte der Erziehung der Pfälzischen Wittelsbacher; Berlin 1899 S. CXIV – CXXI (künftig Schmidt Fr.)

<sup>3</sup> Stumpf Andreas Sebastian: Philipp Wilhelm, Herzog zu Neuburg, Jülich und Berg ect. als Familienvater; in Zeitschrift für Bayern und die angrenzenden Länder, Bd. 2 (1817), S. 1-29; hier S. 4+5



Abb. 5:  
Eleonore Magdalena  
(1655 – 1720)

Von 8 bis 9 Uhr soll sie die Kammerfrau in der französischen Sprache unterrichten. Von 9-11 Uhr soll Pater Ray Unterricht geben. Von ½ 11 bis 11 Uhr soll sie die hl. Messe besuchen. Mittagessen ist von 11 bis 12 Uhr. Von 12 bis 1 Uhr soll sie sich erholen. Tanzen lernen soll sie von 1 bis 2 Uhr. Von 2 bis 3 Uhr ist Schreibstunde. Pater Ray unterrichtet wieder von 3 bis 4 Uhr. Von 4 bis 5 Uhr steht bei der Kammerfrau Französisch oder Katechismus auf dem Stundenplan. Erholung ist in der nächsten Stunde, von 5 bis 6 Uhr angesagt. Abendessen gibt es von 6 bis 7 Uhr. Die nächsten zwei Stunden, von 7 bis 9 Uhr, gelten der Erholung. Anschließend ist Bettruhe. Am Dienstagnachmittag und den ganzen Donnerstag ist Spieltag, „doch kann sie denselben Tag auch tanzen“<sup>4</sup>.

Im Jahre 1672 bekam **die siebenzehnjährige Prinzessin Eleonore Magdalena** von ihrer Mutter eine Frau von Spring zur Hofmeisterin. Dieser wurde durch eine in Benrath ausgefertigte Instruktion sowohl die Obhut über die Prinzessin als auch die Aufsicht über das dienende Personal übertragen. Hauptsächlich hat sie für die Gesundheit und Beschäftigung von Eleonore Magdalena Sorge zu tragen und bei Audienzen, die diese erteilt, gegenwärtig zu sein. Auch zur Gottesfurcht und zum Gebet soll sie die Prinzessin anhalten. Die freie Zeit soll mit dem Studium der Sprachen, mit Tanzen und „schöner Arbeit“ zugebracht werden.

#### **Die Erziehungsregeln von 1672 im Einzelnen**

Am 15. September 1672 bestimmte Elisabeth Amalia Magdalena auf Schloss Benrath, wie sie ihre älteste Tochter Eleonore Magdalena von ihrer Hofdame, der Freifrau von Spiering, beaufsichtigt und erzogen wissen wollte<sup>5</sup>. Eleonore Magdalena war damals bereits 17 Jahre alt.

Diese Instruktion ist eigenhändig von der Mutter *Elisabetha Amalia Magdalena pfalzgrävin* unterzeichnet und danach der adeligen Dame ausgehändigt worden.

Die Erziehungsregeln, die die Mutter der Hofmeisterin auftrug, sind sicher auch in einem Zusammenhang zu sehen mit dem Bild, das die Biographen von der späteren Kaiserin zeichnen als „strenge, fromme und sehr gebildete“ Herrscherin, die sehr zurückgezogen lebte und an den Hoffesten „nur selten und widerwillig“ teilnahm.

#### **Einleitung der Instruktion**

Die Freifrau von Spiering<sup>6</sup> wird in der Instruktion einleitend *als Ihrer Hochfürstlichen Prinzessin Eleonore Magdalena Teresia zugeordnete Hofmeisterin* angesprochen. Die Mutter betont, dass die Freifrau von Spiering die ihr anvertraute Stelle *von selbst zu guberniren* wisse und *wie es dießfals einer verständigen und mit erforderlichen qualiteten versehenen hofmeisterin, die über dergleichen hochfürst[lichen] Princezzin aufsicht zu tragen hat, woll anstehet und auch sonsten äignet und gebühret*.

Damit die Frau von Spiering auch darüber hinaus wisse, was der Pfalzgräfin dazu *äigentlicher will und gnädigste meinung* sei, werden die nachfolgenden Regeln zu Papier gebracht. Vorher war festgestellt worden, dass Elisabeth Amalia Magdalena *zu der von Spiering die sonderbahre gnädigste Confidentz gestellet, und derselben Ihre geliebteste älteste Tochter Eleonoren*

<sup>4</sup> Graßegger Joseph Benedikt: Kurze Biographie der römischen Kaiserin und Königin von Ungarn, Eleonora Magdalena Theresia; in: NK 039 (1875) S. 22-27; hier S. 23-24 (künftig Eleonora Magdalena Theresia) Schmidt Fr. S. CXXVIII, Anm. 3

<sup>5</sup> Diese Instruktion fand Prof. Dr. Leo Peters im Freiherrlich von Spier'schen Archiv im Rathaus (Stadtarchiv) von Wegberg (Kreis Heinsberg) im Jahr 2009.

<sup>6</sup> Nach Prof. Peters: „Maria Susanna von Thurn zu Alten- und Neubeuern, Tochter des Georg von Thurn und der Maria Jacobe von Gumpfenberg (1622 (?) – 1683), also ein Mitglied des süddeutschen Zweiges des Geschlechts“

*Magdalenen Teresen anvertrauet, maßen Sie dan gedachte von Spiering hiermit zu erstgemelter Ihrer geliebtesten Tochter Hofmeisterin an- und aufgenommen haben wollen.*

### **Die 12 Grundregeln der Instruktion**

Es sind 12 Grundregeln, die die Hofmeisterin zu befolgen hat. Nach ihnen soll sie sich bei der Erziehung und Begleitung der immerhin schon 17-jährigen Eleonore Magdalena richten.

**1.** Die Hofmeisterin hat darüber zu wachen, dass sich die Prinzessin in allem Tun und Lassen und in allen Dingen so verhält, *wie es einer tugentsamen fürstlichen Princessin wohl anstehet.* Dazu hat die Hofmeisterin die *mäiste Zeit, umb und bey der Princessin zu verbleiben.* Sollte sie etwas an der Prinzessin bemerken, *so nicht allerdings woll anständig, oder deswegen Sie zu ermahnen währe,* so hat sie solches *mit gutem glimpf, und bescheidentlichen Worten* zu tun.

Sollte das wider Erwarten unbeachtet bleiben, muss die Hofmeisterin es der Mutter *hinterbringen.*

**2.** Da *die Gottesfurcht das fundament aller anderer tugenden ist,* muss die Hofmeisterin darauf achten, dass Eleonore Magdalena morgens und abends ihr Gebet *mit geziemender andacht und devotion verrichte.*

**3.** Die nächste Vorschrift betrifft die *fräulein und Cammerdienerinnen* der Prinzessin. Sie haben die Prinzessin gebührend und mit Fleiß zu bedienen. Zudem wünscht die Mutter, dass sich Eleonore Magdalena stets *zu rechter Zeit* zur Ruhe begibt.

**4.** Die Hofmeisterin hat dafür Sorge zu tragen, dass die Prinzessin nicht in Müßiggang verfällt, sondern *immerzu ethwaß zu thun habe.* Eleonore Magdalena soll sich *mit solchen sachen, die fürstl. Princessinen woll anständig* befassen. Ausdrücklich genannt werden: Sprachen<sup>7</sup>, Lesen, Tanzen und *schöner arbeit.* Dabei und zu ihrer *recreation* sollen bisweilen auch ihre Hofdamen (*Ihre Fräulein*) mit ihr die Zeit verbringen.

**5.** Sollte jemand bei der Prinzessin eine Audienz verlangen, so muss dies zuvor die Hofmeisterin gestatten. Sollte es sich aber um eine Person von *Consideration* handeln, muss ihre Mutter dazu ihr Einverständnis geben. Bei der Audienz selbst hat die Hofmeisterin nicht nur darauf zu achten, dass sich die Prinzessin wohlanständig verhalte und auf dasjenige, was bei ihr angebracht wird, *geziemend und förmlich* antwortet. Nach der *ersten ansprach* soll sie nicht stillschweigend stehen bleiben, sondern einen *zierlichen Discurs* in Gang setzen und zwar *nach beschaffenheit und Condition der Persohn, dero Sie audientz verstattet.* Dabei muss die Hofmeisterin die Prinzessin instruieren, wie sie sich *der qualitet* der empfangenen Person entsprechend *mit entgegen gehen und begleiten* zu verhalten hat.

**6.** Frau von Spiering hat aufzupassen, dass in Anwesenheit der Prinzessin nichts geredet oder verübt wird, *so nit löblich seye.*

**7.** Die Prinzessin soll sich einerseits gegenüber jedermann gütig erzeigen, andererseits muss sicher gestellt sein, dass sich niemand, insbesondere nicht ihre Bedienten, *mit Ihro nicht mehrers, alß der fürstliche respect zulasset, gemein mache.*

**8.** Dieser Artikel befasst sich mit der Gesundheit der Eleonore Magdalena. Die Hofmeisterin soll sich *mit allem fleiß* angelegen sein lassen, dass die Prinzessin auf die Erhaltung ihrer Gesundheit achtet. Sollte sie sich übel befinden, ist umgehend die Mutter zu verständigen. Auf keinen Fall darf sie ohne Hinzuziehung *Ihrer Hochfürstlichen Leib Medici* irgendwelche Medizin anwenden.

**9.** Die Prinzessin darf ohne Erlaubnis ihrer Mutter nicht *ausgehe[n], noch sonsten etwaß, so von erheblichkeit ist, vornehmen.*

**10.** Die Hofmeisterin ist die Vorgesetzte aller Bediensteten der Prinzessin. Ohne Erlaubnis der Hofmeisterin darf niemand von ihnen den Hof verlassen.

---

<sup>7</sup> Eleonore Magdalena befasste sich mit Latein, Italienisch und Französisch.

11. Zu den Aufgaben der Hofmeisterin gehört, darüber zu wachen, dass *der Princessin bediente, alle und jede, ihren dienst woll embsich und fleißig versehen und nichts verabsäumen, sonderlich gegen die Princessin gebührenden respect tragen.*

12. Schließlich gehört es zur Pflicht der Hofmeisterin, Friedfertigkeit und Ordnung unter der Dienerschaft zu wahren und im Bedarfsfall eine entsprechende *Correction* herbeiführen. Gelingt dies nicht, ist die Mutter zu unterrichten<sup>8</sup>.

Eleonore Magdalena übersetzte verschiedene geistliche Bücher aus dem Französischen ins Deutsche<sup>9</sup>. Ein von ihr aus dem Französischen übersetztes Erbauungsbuch hat den Titel: „Christliche Gedanken auff alle Tag des Monats“, München 1677<sup>10</sup>.

Als Eleonore Magdalena im Jahr 1676 die Gemahlin des Kaisers Leopold I. geworden war, zeichnete sie sich durch Sprachkenntnisse und literarische Tätigkeit aus. Sie brachte Psalmen in deutsche Verse, versah sie mit Melodien, übersetzte französische und andere Schriften ins Deutsche und gab sich vielfach wissenschaftlichen Beschäftigungen hin<sup>11</sup>.

(Anmerkung: Das zweite und dritte Kind des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm Maria Adelheid Anna (\* 1656) wurde nur knapp ein Jahr alt, Sophie Elisabeth (\* 1657) starb bereits nach 8 ½ Monaten.)

### 3. Die Erziehung der drei ältesten Prinzen



Abb. 6:  
Johann Wilhelm  
(1658 – 1716)



Abb. 7:  
Wolfgang Georg  
(1659 – 1683)



Abb.8:  
Ludwig Anton  
(1660 – 1694)

Die Erziehung der Prinzen lag etwa bis zum 6. Lebensjahr bei den Frauen. Dann wurden für die Prinzen Hofmeister bestellt, unter dessen Befehl die gesamte Dienerschaft und der den Unterricht erteilende Präzeptor stand. Zur Erfüllung ihrer Pflichten wurde dem Hofmeister eine schriftliche Instruktion in lateinischer Sprache ausgehändigt, die vom Vater erlassen worden war.

Für seine drei ältesten Söhne **Johann Wilhelm** (8 Jahre alt), **Wolfgang Georg** (7 J.) und **Ludwig Anton** (6 J.) erließ der Vater Philipp Wilhelm am 31. März 1666 eine solche Erziehungsordnung<sup>12</sup>.

Nach langem Suchen nach einem geeigneten Prinzenerzieher wurde der Priester des Ordens der barmherzigen Brüder, **Johann Baptist Mocchi** dazu vom Vater bestimmt. In dieser Instruktion drückt der Vater zunächst ganz klar seine Wertvorstellungen über die **religiöse Erziehung** aus: „Unsere Söhne sollen nach ihrer Auffassungskraft in den Hauptsätzen der alten

<sup>8</sup> Leo Peters: "wie es einer tugentsamen fürstlichen Princessin wohl anstehet". Die in Schloss Benrath 1672 festgelegten Erziehungsregeln für die spätere Kaiserin Eleonore Magdalena (1655-1720). In: Düsseldorfer Jahrbuch, Band 80. (2010)

<sup>9</sup> Graßegger (Eleonora Magdalena Theresia), S. 24

<sup>10</sup> Schmidt Fr. S. CXXVIII

<sup>11</sup> Schmidt Fr. S. CXXVIII

<sup>12</sup>Breitenbach S. 1-29

rechtgläubigen römisch-katholischen alleinseligmachenden Religion und zwar in der vom Konzil zu Trient angenommenen Form unterrichtet werden. Als Hilfsmittel dienten der Katechismus des Jesuitenpaters Petrus Canisius und andere christkatholische die Glaubenslehre erläuternde Schriften. ... Sie sollen nach reiner und echter Gottesverehrung und Mehrung der Kirche trachten, damit sie eines Tages die ihnen anvertrauten Untertanen und zufallenden Länder im wahren Glauben erhalten können. Mit den Unterscheidungslehren der christlichen Konfession sollen sie sich so vertraut machen, dass sie, selbst gegen jeden Zweifel gefeit, einst mit Kurfürsten, Fürsten, Grafen, Adligen und anderen nicht nur die Hauptgrundlagen des Glaubens verteidigen, sondern auch andere in demselben befestigen und von der Ketzerei zurückführen können<sup>13</sup>. Die (früher deutsch gesprochenen) Morgen-, Abend- und Tischgebete sollen von den Söhnen immer lateinisch verrichtet werden. Täglich sollen sie dem Messopfer andächtig beiwohnen; neugierige Gespräche während der Messe, „wie dies zu geschehen pflegt“, sind absolut zu unterlassen. Der Präzeptor soll die Prinzen, wenn „sie an Alter und Verstand reif geworden sind“, zu täglicher Gewissensforschung anleiten.

Mindestens allmonatlich sollen sie beichten und die Kommunion empfangen. Der Präzeptor soll ihnen eine bis drei Lektionen aus dem römischen Brevier, einige Kapitel aus der hl. Schrift, den hl. Vätern oder anderen geistlichen Büchern (z. B. des Thomas von Kempfen) vorlesen.

Zur **religiösen Praxis** gehörte auch, dass die Prinzen der sogenannten **lateinischen Kongregation** beitraten und nacheinander als Präfekt der Kongregation vorstanden<sup>14</sup>.

Johann Wilhelm (13jährig) wurde am 25. März 1671 zum Präfekten erwählt; er nahm gleich seinen Bruder Ludwig Anton als Sodale (= Mitglied) in die Kongregation auf. Genau ein Jahr später wurde Wolfgang Georg (13jährig) Präfekt der Kongregation. Als im Jahr 1674 der „Marianische Packt“ unter den Sodalen der lateinischen Kongregation errichtet wurde, traten der Vater Philipp Wilhelm und seine drei ältesten Söhne als erste dem Packt bei<sup>15</sup>. Bevor Philipp Wilhelm am 17. Februar 1677 mit seiner Gemahlin und den vier ältesten Prinzen von Neuburg nach Düsseldorf abreiste, ließen sich diese auf Befehl des Vaters „in die Bruderschaft der schmerzhaften Mutter unter dem Kreuze“ einschreiben; jeder der vier Prinzen legte in Gegenwart des Vaters und des ganzen Hofes „seine eigenhändig geschriebene Formel“ auf den Altar<sup>16</sup>.

Johann Wilhelm schenkte 1677 der lateinischen Kongregation Reliquien des hl. Alexander Hilarius Saturnius Secundus, die er in Rom erworben und nach Neuburg gebracht hatte<sup>17</sup>.

Johann Wilhelm blieb sein Leben lang der katholischen Kirche treu. Als er ab 1690 Kurfürst von der Pfalz wurde, verwandte er „größte Sorgfalt ... auf die Ausweitung des Katholizismus in der Pfalz“. Die bereits von seinem Vater angesiedelten Orden unterstützte er tatkräftig und erlaubte die Niederlassung neuer Orden<sup>18</sup>.

---

<sup>13</sup> Breitenbach S. 4-5

<sup>14</sup> Diese Kongregation „Beatissimae Mariae Virginis annuciatae“ (= Mariä Verkündigung, 25. März) war im Jahr 1618 unter Herzog Wolfgang Wilhelm von den Jesuiten in Neuburg gegründet worden. Sie war den Studierenden vorbehalten, daher der Name „lateinische“ Kongregation. Ihr Ziel war, der Sitten- und Glaubenslosigkeit der Zeit entgegenzuwirken und ein enges Bündnis glaubenstüchtiger Katholiken bilden. Im gleichen Jahr bildete sich eine zweite (deutsche) Bruderschaft der „Mater Dolorosa“ (= „Der schmerzhaften Muttergottes unter dem Kreuz“), die mehr für Bürger und Hofbeamte gedacht war. Kollegiatskirche war die Hofkirche.

Siehe: Seitz Reinhard: Der Kongregationssaal der Jesuiten zu Neuburg/Donau in Geschichte und Kunstgeschichte; in: Der Kongregationssaal der Jesuiten in Neuburg an der Donau; Weißenhorn 1984, S. 7-10

<sup>15</sup> Graßegger Joseph Benedikt: Fortsetzung der Notizen über Neuburg und dessen Umgebung unter den Herzogen Philipp Wilhelm und Churfürst Johann Wilhelm vom Jahre 1671 bis 1703; in: NK 018 (1852) 1- 48; hier S. 2 – 8 (künftig Herzogen)

<sup>16</sup> Graßegger (Herzogen), S. 16

<sup>17</sup> Graßegger (Herzogen) S. 16

<sup>18</sup> Beitelrock Johann Michael: Das Herzogthum Neuburg unter dem Pfalzgrafen und Kurfürsten Johann Wilhelm: in: Geschichte des Herzogthums Neuburg oder der jungen Pfalz, Band IV; Aschaffenburg 1859, S. 3-15; hier S. 14

Die Erziehung erschöpfte sich aber keineswegs nur auf religiöse Inhalte, auch wenn diese die Grundlage für alles andere bildete.

Es wurde eine **Tagesordnung** festgelegt: 6 Uhr morgens aufstehen, sich waschen: sommers und winters mit kaltem Quellwasser, danach sich ankleiden; 6.30 Uhr hl. Messe; dann frühstücken; 8-10 Uhr Morgenunterricht; 10-11 Uhr Pause; 11.30 Uhr Mittagsessen; 12-14 Uhr körperliche Ertüchtigung (Fechten, Reiten und militärische Spiele); 14-15 Uhr Studium, Wiederholung des Stoffes; 15-16 Uhr Schönschreiben; 16-18 Uhr Sport (Ballspiele, Fechten, Tanzen), aber auch Ausdauersport; 19 Uhr Abendessen; spätestens um 21 Uhr Bettruhe.

**Motiv für das Lernen** war, dass sich die Eltern über gute Erfolge sehr freuen. Als Ansporn wurden den Prinzen Spaziergänge, Reisen, Jagdausflüge und andere Erholungen in Aussicht gestellt.

Neben den umfangreichen religiösen Unterweisungen stand vor allem das **Erlernen von Fremdsprachen** in Wort und Schrift im Vordergrund. **Latein, Französisch, Italienisch und Spanisch** (in dieser Reihenfolge) stand auf dem Lehrplan. Durch das Lesen und Übersetzen von Klassikern wie Plinius und Cicero sollten die Prinzen ihren eigenen Stil entwickeln und verbessern; zur Verbesserung des Stils sollten sie Briefe in eine Fremdsprache übersetzen, diese an ihre Brüder, an ihren Vater oder andere Personen schicken. So mussten die Prinzen ihren Eltern und anderen beim Jahreswechsel, zu Geburtstagsfesten und bei ähnlichen Anlässen „frühzeitig ihre Glückwünsche in lateinischen Briefen darbringen“<sup>19</sup>.

Dass die Prinzen sehr erfolgreich lernten, zeigt folgende Begebenheit: Am 22. August 1668 stattete der Vater mit seinen vier ältesten Söhnen (also auch mit Karl Philipp) der benachbarten Universität in Ingolstadt einen kurzen Besuch ab. Im Kollegium der Jesuiten wurden sie mit einer lateinischen Ansprache begrüßt; Johann Wilhelm, der älteste Prinz (10jährig) antwortete „sofort gewandt und fehlerfrei in derselben Sprache“<sup>20</sup>.

In einer auf den Tod von **Ludwig Anton** gedruckten Denkschrift heißt es, dass dieser alle „adelige Exercizien“ wie Reiten, Fechten und Tanzen „ohne Mühe“ gelernt hat. Es beherrschte „alle musikalischen Instrumente“. Neben der deutschen Sprache hat er Latein, Italienisch und Französisch „in der Vollkommenheit geredt“, das Spanische innerhalb von drei Monaten auf der Reise als bevollmächtigter Begleiter seiner Schwester Maria Anna, der Königin von Spanien, von Holland über England nach Madrid nur durch „anhören“ gelernt. Einen Brief in lateinischer Sprache hat er so fundiert geschrieben, dass mancher Kanzler von ihm hätte lernen können<sup>21</sup>.

Auch sollten die jungen Pfalzgrafen lernen, ihre Muttersprache korrekt zu erlernen; eine Übungsmethode war wiederum der Briefwechsel mit anderen Personen.

Aber auch die **Fächer** wie Musik, Geometrie, Arithmetik, Sphärik, Architektur, Malerei, Tanz, Belagerungskunde wurden nicht vernachlässigt. Der Vater regte an, durch Veranstaltung kleiner Kämpfe, Belagerungen und Verteidigungen künstlich errichteter Festungen und ähnlicher Spiele die Prinzen an militärischen Scharfblick und Sinn zu gewöhnen.

Auch wurden die Prinzen mit anderen Studiengenossen unterrichtet werden, um ihren Lerneifer anzuspornen.

Sollte einmal eine **Strafe** nötig werden, behielt sich der Vater die Entscheidung darüber vor, sofern er anwesend oder schnell erreichbar war; in seiner Abwesenheit musste ein Rat der Erzieher oder anderer „weiser Männer“ Art und Maß der Strafe bestimmen.

Es solle ein Unterschied gemacht werden zwischen der Erziehung der dem weltlichem und der dem geistlichem Stande zugewandten Prinzen<sup>22</sup>. Dabei wurde für die „geistlichen Söhne“ die weltliche Bildung aber nicht vernachlässigt.

---

<sup>19</sup> Breitenbach S. 10. Anm. \*\*

<sup>20</sup> Schmidt Fr. S. CXXVI

<sup>21</sup> Schmidt Fr. S. CXXVI

<sup>22</sup> Nur Erbprinz Johann Wilhelm war als Nachfolger seines Vaters dem „weltlichen“ Stand zugewandt; alle anderen Brüder waren vom Vater für eine Laufbahn in der Reichskirche vorgesehen.

Von Zeit zu Zeit war es den Prinzen gestattet, sich mit ihren Schwestern zu erholen oder einen Besuch im Karmeliterkloster zu machen. Da Philipp Wilhelm, der Vater, selbst in seiner Jugend „ein Freund und Liebling der Jesuiten“ war, ließ er auch seine heranwachsenden Kinder mit den „Vätern dieser Gesellschaft“ verkehren, mit ihnen speisen und den häufigen theatralischen Aufführungen der Zöglinge ihrer Schule beiwohnen<sup>23</sup>. Insbesondere zu Pater Jakob Balde, der 1665 von München nach Neuburg übersiedelt war, hatten die Kinder ein besonderes Verhältnis. „So oft sie einen freien Augenblick hatten, eilten sie durch den Hofgang in das Kollegium, um Pater Balde aufzusuchen, der ihnen stets ein neues Vergnügen zu bereiten wusste. Bald wurde ihnen die Zelle zu eng, dann ging es an der Hand des geliebten Freundes hinunter in den Speisesaal oder hinaus in den sogenannten kleinen Garten. Auf vieles Bitten ließ der Herzog eines Tages, es war das Fest der unschuldigen Kinder 1661, seine drei älteren Sprossen, Prinzessin Eleonore, 7 Jahre alt, nebst den Prinzen Johann Wilhelm (4 Jahre) und Wolfgang Georg (2 ½ Jahre), im Refektorium der Jesuiten zu Mittag speisen, wobei sie ihrem Lieblingspater zunächst sitzen und unter seiner willkommenen Aufsicht dem Zeremoniell des Essens obliegen durften. Pater Balde .. gab sich alle Mühe, denselben eine angenehme Unterhaltung zu verschaffen<sup>24</sup>. Manchmal bastelte P. Balde „mancherlei Spielzeug für die Kleinen“<sup>25</sup>. Aber immer hatte der Hofmeister die Prinzen zu begleiten und „auf Sitte und Anstand“ zu achten.

Neu in dieser Verordnung ist die Stelle, wo auf das **Primogenitur-Gesetz** eingegangen wird. Dieses war zwar bereits seit 1568 auch im Hause Neuburg eingeführt, dennoch war Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm in langwierige Streitigkeiten mit seinen Brüdern verwickelt. Diesen Schwierigkeiten wollte nun sein Sohn Philipp Wilhelm durch eine zweckmäßige Erziehung bei seinen Prinzen vorbeugen. Die jüngeren Brüder sollten von Anfang an angeleitet werden, sich dem erstgeborenen Bruder unterzuordnen und ihm die gebührende Ehre zu erweisen. Der Erstgeborene solle seine jüngeren Brüder nicht geringschätzig behandeln und ihnen mit entsprechender Achtung begegnen<sup>26</sup>.

Zu dieser Instruktion kam schließlich noch ein ausführliches **medizinisches Gutachten** vom 30. Oktober 1665, in welchem „nach sechs Gesichtspunkten alle Bedenken und Vorschläge, die in Bezug auf das körperliche Wohl der jungen Herren in Betracht kommen konnten, zusammengestellt und ausführlich erläutert werden“<sup>27</sup>.

In der Instruktion vom 20. November 1680 bestimmt Vater Philipp Wilhelm, der nach Wien musste, den 20jährigen **Ludwig Anton** den Vater zu vertreten, „wenn fremde Prinzen oder Fürsten ankämen“<sup>28</sup>.

Zur Ausbildung gehörten auch Reisen. **Johann Wilhelm** (16jährig), der Erbprinz, durfte von 1674 bis 1677 eine **Kavaliersreise** machen, die ihn nach Den Haag, Antwerpen, Paris, dann London, aber auch nach Turin, Rom, Neapel, Venedig und Wien führte, um „entscheidende politische, aber auch geistige und kulturelle Eindrücke“ zu gewinnen<sup>29</sup>. Ihn begleiteten sein Hofmeister, sein Beichtvater und „andere“ Personen. Vater Philipp Wilhelm erteilte seinem Sohne ausführliche Verhaltensmaßnahmen. Der Hofmeister und der Beichtvater ließen dem Vater briefliche Nachrichten zukommen. Von Paris (22. Januar 1675) aus meldet der Beichtvater, dass Johann Wilhelm vom Dauphin zur Jagd eingeladen worden sei. Er halte für gewöhnlich folgende Tagesordnung ein: „Früh 7-8 Uhr lateinisches Studium; 9-11 Uhr Reiten; 11-12 Uhr Tanzen; nachmittags Fechten, morgens und abends Geschichte; Politik und Pietas“<sup>30</sup>.

---

<sup>23</sup> Schmidt Fr. S. CXXII

<sup>24</sup> Schmidt Fr. S. CXXIII

<sup>25</sup> Schmidt Fr. S. CXXIII, Anm. 1

<sup>26</sup> Breitenbach S. 11/12

<sup>27</sup> Schmidt Fr. S. CXXIV-CXXV

<sup>28</sup> Stumpf S. 18

<sup>29</sup> Rall Hans und Marga: Die Wittelsbacher in Lebensbildern; Kreuzlingen 2000; S. 299

<sup>30</sup> Schmidt Fr. S. CXXXIII - CXXXIV

Auch Wolfgang Georg durfte mit seinen Brüdern Philipp Wilhelm und Franz Ludwig in den Jahren 1681 – 1683 eine Reise nach Rom, Neapel und Wien machen (*Näheres siehe Kapitel Philipp Wilhelm!*).

Der Liebe zur Musik blieb Johann Wilhelm sein Leben lang verbunden. Als Kurfürst von der Pfalz mit Regierungssitz in Düsseldorf schuf er dort ein Zentrum der barocken Hochkultur. Johann Wilhelm ließ zwanzig Opern in aufwendigen Inszenierungen uraufführen. Musiker aus ganz Europa waren für diese Aufführungen in Düsseldorf engagiert; so war z. B. Georg Friedrich Händel ein gern gesehener Gast<sup>31</sup>.

#### 4. Karl Philipp



Abb. 9:  
Karl III. Philipp  
(1661 – 1742)

Obwohl Karl Philipp fast gleichaltrig wie seine drei älteren Brüder war, findet er in der Instruktion vom 31. März 1666 keine Erwähnung. Wir wissen „von der Kinder- und Jugendzeit des späteren Kurfürsten recht wenig... Karl Philipp jedenfalls sprach und verstand ... französisch und italienisch“<sup>32</sup>.

Es ist anzunehmen, dass er genau so wie seine drei älteren Brüder erzogen wurde, da er immer im Zusammenhang mit diesen drei während seiner Kinder- und Jugendzeit erwähnt wird.

So reiste im Jahr 1672 der Vater Philipp Wilhelm und seine vier ältesten Söhne, also auch Karl Philipp (11jährig), zu Regierungsgeschäften nach Düsseldorf.

Karl Philipp und seine Brüder Wolfgang Georg und Ludwig Anton begaben sich von dort nach Köln, um am dortigen Hochstift ihre Residenzpflicht abzuleisten.

Auch Karl Philipp war von seinem Vater für den geistlichen Beruf vorgesehen.

Als Karl Philipp 1677 Malteserritter wurde, unterstützte seine älteste Schwester Eleonore Magdalena diesen Schritt, da sie erkannt hatte, „dass der sehr lebhaft und tatendurstige Bruder wenig zum Geistlichen taugte und kaum eine innere Neigung zu diesem Stande“ zeige<sup>33</sup>.

Erst in der Instruktion vom 20. November 1680 findet sich auch der Name **Karl Philipp**. Die alte Instruktion (vom 16. Februar 1677 für die vier jüngeren Prinzen) wurde vom Vater Philipp Wilhelm teilweise umgeändert und erweitert. Nach dieser neuen Instruktion soll der Geheime Rat Johann Friedrich von Kreuth sein Hofmeisteramt bei den jüngsten Prinzen Friedrich Wilhelm (\* 1665) und Philipp Wilhelm August (\* 1668) wie bisher beibehalten, aber auch bei den drei älteren Brüdern **Karl Philipp**, Alexander Sigismund und Franz Ludwig noch assistieren. Die bisherige religiöse Praxis (tägliche Messe, an Sonn- und Feiertagen Amt mit Predigt, sonntags Besuch „Unserer Lieben Frau zu Bittenbrunn“ und singen der Litanei am Abend in der Hofkirche, jeden Mittwoch in der Peterskirche beten, zu gewöhnlichen Zeiten beichten und kommunizieren) wird beibehalten. Was die Studien anbelangt, wurde von Kreuth als auch den Jesuiten P. Leopold und P. Schneid die Fortsetzung der bisherigen Ordnung empfohlen. Den Prinzen wurde gestattet, sich im Fechten, Tanzen und Reiten zu üben, „auf dem Felde sich Rekreation zu machen“, mit der Einschränkung, sich nicht über Nacht außerhalb der Residenz aufzuhalten. Die Tagesordnung wurde auch leicht abgeändert: Um 11 Uhr soll das Mittagessen, abends um 6 Uhr das Abendessen eingenommen werden. Zum Frühstück sollten die Prinzen **Karl Philipp**, Alexander Sigismund und Franz Ludwig „ein Stück Fleisch oder eine gesottene Henne“, an Fasttagen eine Suppe, eine Eierspeise oder Fisch zu sich nehmen. Jedes Mal soll ein „Trunk Wein“ getrunken werden. Die sechs Prinzen (zu den fünf genannten wird auch noch Ludwig Anton in dieser Instruktion angeführt) müssen getrennt von den Prinzessinnen speisen. An den Tischen sollte nur „ordinäre Kost und Trunk“

<sup>31</sup> Beiheft zur CD: Musik für Johann Wilhelm von der Pfalz – The Splendour of Rhenish Baroque, 2000

<sup>32</sup> Schmidt Hans: Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz als Reichsfürst; Mannheim 1963; S. 11

<sup>33</sup> Schmidt Hans S. 11



gereicht werden. Am letzten Fasttage dürfen die Prinzen und Prinzessinnen zusammen speisen; es wurde an diesen Tagen „bessere“ Speise aufgetischt. Auch war Musik und Tanz erlaubt, jedoch nur bis Mitternacht. Sollte ein Prinz oder eine Prinzessin erkranken, sollten der Hofmeister, „der Doktor und Apotheker ihre Schuldigkeit“ tun; bei ernsthafter Erkrankung muss der Beichtvater gerufen werden. Es folgen die Anweisungen für die Ein- und Ausgaben. Auch Karl Philipp durfte eine **Reise** antreten. Von November 1681 bis April 1683 weilte der junge Pfalzgraf (bei Reiseantritt 20 J.) mit seinen Brüdern Wolfgang Georg (22 J.) und Franz Ludwig (17 J.) in **Rom**. Zum kleinen Gefolge der drei Prinzen, die inkognito als Grafen von Greyspach reisten, gehörten ein Hofmeister, der Malteser-Ritter war, der Beichtvater, ein Sekretär, ein Leibarzt und 15 weitere Personen. Dem Prinzen Wolfgang Georg hatten die Stände in Düsseldorf 3.000 Reichstaler zu dieser Reise bewilligt. Die übrigen Kosten sollte der Erbprinz Johann Wilhelm aufbringen, der sich freilich dagegen sträubte<sup>34</sup>, die 30.000 Taler aber letztlich übernahm<sup>35</sup>.

Die Pfalzgrafen wohnten in Rom im Jesuitenkolleg. Der Papst und die Kardinäle empfangen sie mit großen Ehren und Auszeichnungen. Reisen nach Neapel und in andere italienische Städte unterbrachen den Aufenthalt in der ewigen Stadt. Wegen ihres Eifers und Studienfleißes wurden die Prinzen allseits gerühmt. Karl Philipp, der Malteser, erhielt besonders im Militärwesen und in der Befestigungskunde Unterricht, wie es ihm aufgetragen worden war. Eine geplante Fahrt nach Malta kam allerdings nicht zu Stande<sup>36</sup>. Der Hofmeister hatte am 10. November 1681, also zu Beginn der Reise, eine ausführliche Instruktion erhalten, in der ihm neben der Sorge für das Wohlergehen und den guten Ruf der Prinzen auch die Aufsicht über das Gefolge anvertraut wird. Die Prinzen sollen sich eifrig mit der Geschichte befassen sowie das zivile und das kanonische Recht studieren. Mit Schreiben vom 20. Dezember 1681 drückt Papst Innozenz XI. dem Vater Philipp Wilhelm seine Freude darüber aus, dass der Pfalzgraf sich entschlossen habe, drei seiner Söhne an seinen Hof nach Rom zu schicken. In einem weiteren Schreiben vom 7. Februar 1682 lobt er das Auftreten und Benehmen der Prinzen<sup>37</sup>. Auf der Heimreise besuchten die drei Prinzen ihre älteste Schwester Eleonore Magdalena, die seit 1676 die dritte Gemahlin des Kaisers Leopold I. war, in Wien. Wolfgang Georg war noch in Italien erkrankt, erreichte Wien nicht mehr und starb am 4. Juni 1683, erst 24 Jahre alt, in Wiener-Neustadt.

Im Jahr 1689 besuchte Karl Philipp mit seinen Geschwistern Johann Wilhelm und Anna Maria die Universität in Ingolstadt<sup>38</sup>. Er zeigte damit sein Interesse für die Bildung.

Karl Philipp war zeitlebens **ein praktizierender Katholik**. Er wohnte an Sonn- und Feiertagen mit seinem ganzen Hofstaat dem öffentlichen Gottesdienst bei und förderte nach Kräften kirchliches Leben und die Interessen derjenigen Orden, die für die Ausbreitung der katholischen Religion wirkten<sup>39</sup>. Am 30. Mai 1720 nahm er mit seinem ganzen Hofstaat an der Fronleichnamsprozession in Mannheim teil<sup>40</sup>. Im Jahr 1718 ließ Karl Philipp eine Monstranz in der Form eines Kreuzes aus reinem Gold anfertigen und mit 772 Diamanten besetzen. Er trug sie selbst zu Fuß von Neuburg nach Bergen. Weiter schenkte er der Kirche einen silbernen Tabernakel mit zwei silbernen Engeln, sechs silberne Leuchter und andere wertvolle Gegenstände<sup>41</sup>.

---

<sup>34</sup> Schmidt Fr. S. CXXXIV

<sup>35</sup> Stumpf S. 10

<sup>36</sup> Schmidt Hans S. 12

<sup>37</sup> Schmidt Fr.: CXXXIV - CXXXV

<sup>38</sup> Schmidt Fr. S. CXXVII

<sup>39</sup> Beitelrock Johann Michael: Geschichte des Herzogthums Neuburg oder der jungen Pfalz, Band IV (1859); Achter Abschnitt: Das Herzogthum Neuburg unter dem Pfalzgrafen und Kurfürsten Karl Philipp; S. 15-25; hier S. 16 (künftig (Karl Philipp))

<sup>40</sup> Friedrich Walter: Karl Philipps Regierungsantritt und seine ersten Besuche in Mannheim; in: Mannheimer Geschichtsblätter Heft 2, 1901, Sp. 325-341; hier Sp. 340

<sup>41</sup> Beitelrock (Karl Philipp) S. 17

Karl Philipps Interesse an der **Musik** kann als aus wirklicher Neigung und Begabung stammend gewertet werden. Als er am 11. September 1707 als „Gubernator der ober- und vorderösterreichischen Lande“ in Innsbruck eingezogen war, ließ er in den kommenden Jahren Opern in italienischen Stil aufführen. Den Grundstock der Musiker bildete seine eigene Hofmusik, die er aus Brieg (in Schlesien, südlich von Breslau gelegen) mitgebracht hatte. In erster Linie aus Böhmen bestehend nahm sie dann Karl Philipp nach Mannheim mit, die dann als „Mannheimer Schule“ in der deutschen Musikgeschichte eine große Rolle spielen sollte<sup>42</sup>. Ein Teil der Musiker vom Düsseldorfer Hofe seines Bruders Johann Wilhelm ging nach dessen Tod neue Verpflichtungen am Mannheimer Hofe ein<sup>43</sup>

## 5. Die jüngeren Prinzen



Abb. 10:  
Alexander Sigismund  
(1663 – 1737)



Abb. 11:  
Franz Ludwig  
(1664 – 1732)



Abb. 12:  
Friedrich Wilhelm  
(1665 – 1689)



Abb. 13:  
Philipp Wilhelm  
August  
(1668 – 1693)

Vom Jahr 1677 bis zum Jahr 1687 war für die Prinzen **Alexander Sigismund, Franz Ludwig, Friedrich Wilhelm und Philipp Wilhelm August** der Hofmeister Johann Friedrich von Kreuth zuständig.

Die Instruktion vom 16. Februar 1677 überträgt dem Hofmeister zunächst die Stellvertretung des Vaters, der meist in Düsseldorf residierte, und die Überwachung des ganzen im Dienste der Prinzen stehenden Personals. Er hat neben dem Pfennigmeister Niclas Müller für Kleidung und Verpflegung zu sorgen und über die Ausgaben Rechenschaft abzulegen.

Die Prinzen sollten auch die „einlaufenden französischen und italienischen ‚gazetten‘ lesen, damit sie die beiden Sprachen besser üben können und sich „den Zustand der öffentlichen Verhältnisse“ informieren können. Sollte sich ein Prinz für „Musik, Optik, Mathematik oder ‚andere schöne Wissenschaften“ interessieren, soll ihm dazu Gelegenheit gegeben werden, diesen Neigungen nachzugehen. Die „Exercitien“, insbesondere das Tanzen, sollten fortgesetzt werden. Wie angesehene Gäste bei Hof zu empfangen und während ihres Aufenthaltes zu behandeln sind, dafür sind besondere Vorschriften in der Instruktion enthalten. Wenn der Prälat von Kaisheim oder der Bischof von Eichstätt oder ein anderer Fürst die Prinzen einlade, hat der Hofmeister „das Geeignete anzuordnen“.

Der Hofmeister berichtete in ausführlichen Nachrichten über das Leben und die Beschäftigung der Prinzen an den jeweiligen Aufenthaltsort (wie Benrath und Düsseldorf) an den Vater. Neben den Berichten über das körperliche Befinden finden sich Mitteilungen über ihre Studien und Zerstreuungen. Bald empfangen sie den Besuch des Grafen Wolf von Öttingen mit seiner Gemahlin und Töchtern, bald begeben sie sich zum Besuch des Prälaten von St. Ulrich nach Augsburg und Schloss Haustetten, wo ihnen mancherlei Unterhaltung und Kurzweil, Jagd, Feuerwerk u. dergl. geboten wird. Am 19. August 1675 besuchten die vier jünge-

<sup>42</sup> Schmidt Hans S. 54/55

<sup>43</sup> Beiheft zur CD: Musik für Johann Wilhelm von der Pfalz – The Splendour of Rhenish Baroque , S. 8

ren Prinzen mit ihrem Vater die Universität und das Jesuitenkollegium in Ingostadt. Den Besuchern wurden die neuangeschafften mathematischen Instrumente des Kollegiums gezeigt. Aber auch Theateraufführungen wurden von den Prinzen durchgeführt. So gaben die vier jüngeren Prinzen mit ihren Edelknaben in Gegenwart ihrer Eltern und des gesamten Hofes einmal eine Theatervorstellung, die beinahe fünf Stunden dauerte und den Titel „Regnum Cyri“ trug. Als der Bischof von Eichstätt 14 Tage später zu Besuch in Neuburg weilte, wurde das Stück wiederholt<sup>44</sup>. Im Jahr 1678 heißt es, dass die vier jüngeren Prinzen im Wissenschaftlichen bedeutende Fortschritte gemacht hätten; sie zeichneten sich „vorzüglich durch ihr sittliches, religiöses Betragen aus“. Zweimal in diesem Jahr traten sie bei Theatervorstellungen bei Hofe auf, zu denen die Jesuiten eingeladen wurden<sup>45</sup>.

**Im Jahr 1680** wurde die Instruktion Kreuths vom Vater Philipp Wilhelm teilweise umgeändert und erweitert. Nach dieser neuen Instruktion soll Kreuth sein Hofmeisteramt bei den jüngeren Prinzen Friedrich Wilhelm und Philipp Wilhelm wie bisher beibehalten, bei den drei älteren Brüdern Karl Philipp, Alexander Sigismund und Franz Ludwig nur noch assistieren. Ludwig Anton (20 Jahre alt) erhält den Auftrag bei Besuch von fremden Prinzen oder Fürsten die Stelle des Vaters zu vertreten.

Im Einzelnen steht in der **Instruktion** noch folgendes:

Alles, was in der Haushaltung, in Küche, Keller und Marstall vor sich gehe, sollte dem Hofmeister von Kreuth gemeldet werden, damit er deshalb zur Kammersitzung gehen könne.

Die religiöse Praxis wird auch hier beibehalten. Die Prinzen sollen täglich eine Messe besuchen; an Sonn- und Feiertagen sollen sie ins Amt gehen und die Predigt hören. Alle Sonntage wird ihnen der Besuch „Unserer lieben Frauen Kirche“ zu Bittenbrunn ans Herz gelegt; am Abend sollen sie die Litanei in der Jesuitenkirche (= Hofkirche) „vor Unserer Frauen Altar“ singen. Am Mittwoch ist der Besuch der „Peterspfarrkirche“ angesagt, um dort zu beten. „Zu gewöhnlichen Zeiten“ sollen sie beichten und kommunizieren.

Was die **Studien** anbelangt, wurde in der Instruktion die Fortsetzung der bisherigen Ordnung empfohlen. Den Prinzen wurde gestattet, sich im Fechten, Tanzen und Reiten zu üben. Um 11 Uhr wurde zu Mittag gespeist, das Abendessen wurde um 6 Uhr eingenommen. Frühstück gab es nur in der Residenz, nicht im „Feld, nicht im Hof oder Garten“. Die jüngeren Prinzen sollten ihr Frühstück wie bisher einnehmen, die anderen Prinzen aber eine Suppe mit Fleischeinlage (z. B. „eine gesottene Henne“); an Fasttagen wurde eine Suppe und Eierspeise oder Fisch und ein „Trunk“ Wein gereicht. Am letzten „Fastnachttag“ durften die Prinzen und Prinzessinnen zusammen speisen; sonst war getrennte Sitzordnung angesagt. An diesem Tage wurden „mehrere und bessere“ Speisen aufgetischt. Auch Musik und Tanz waren erlaubt, jedoch nur bis Mitternacht. Sonst wurde „ordinäre Kost und Trank“ serviert.

Über die Finanzen mussten dem Vater „Tagzettel“ über die Einnahmen und Ausgaben zugeschickt werden; „Extraportionen“ mussten besonders vermerkt werden, von wem sie angeschafft und bewilligt wurden. Der Landschreiber musste wöchentlich Bilanz einreichen über Ein- und Ausgaben.

Sollte ein Prinz oder eine Prinzessin krank werden, sollten der Hofmeister, „der Doktor und Apotheker ihre Schuldigkeit“ tun. Bei schwerer Krankheit sollte nicht vergessen werden, den Beichtvater zu rufen.

In dieser Instruktion wird auch dem Hofmeister der Auftrag erteilt, für den jüngsten Prinzen **Philipp Wilhelm August** (9 Jahre alt) zusammen mit dem Rektor des Jesuitenkollegs einen „tauglichen Pater“ für den Unterricht zu suchen, damit dieser „bald seinen Brüdern nachkomme“<sup>46</sup>.

Die Fortschritte und der religiöse Eifer von Alexander Sigismund, Franz Ludwig, Friedrich Wilhelm und Philipp Wilhelm August kommen darin zum Ausdruck, dass sie im Jahr 1677

---

<sup>44</sup> Schmidt Fr. S. CXXVII Anm. 2

<sup>45</sup> Graßegger (Herzogen) S. 18

<sup>46</sup> Schmidt Fr. S. CXXVII - CXXXII

eine italienische Schrift „über Sünde, Tod, Gericht, Hölle usw.“ zuerst ins Deutsche und dann ins Lateinische übersetzten. Diese Schrift mit dem Titel „Vera sapientia ..., Dillingae a. 1677“ widmeten sie ihrer ältesten Schwester Eleonore Magdalena, der Kaiserin in Wien<sup>47</sup>. Die Prinzen waren im Alter zwischen 14 und 9 Jahre alt! Im Jahr darauf wird dieses Büchlein auf Kosten des Hofes zum zweiten Mal aufgelegt und in der Kongregation der schmerzhaften Mutter Mariä ausgeteilt<sup>48</sup>.

Zur **religiösen Praxis** gehörte auch, dass auch die jüngeren Prinzen in die sogenannte lateinische, Marianische Kongregation eintraten und das Amt des Präfekten bekleideten. Am 25. März 1676 wurde Alexander Sigismund zum Präfekten dieser Kongregation gewählt; seinen ein Jahr jüngeren Bruder Franz Ludwig nahm er als Sodale auf. Dieser hatte zuvor die Generalbeichte abgelegt und leistete vor dem Altar der Muttergottes den „Marianischen Eid“<sup>49</sup>. Am 25. März 1678 wurde Franz Ludwig Präfekt, der seinen ein Jahr jüngeren Bruder Friedrich Wilhelm unter die Sodalen aufnahm<sup>50</sup>. Am Titularfest der lateinischen Kongregation 1679 erschien Philipp Wilhelm mit sieben seiner Söhne - Erbprinz Johann Wilhelm, der sich mit seiner frisch angetrauten Gemahlin z. Z. auch in Neuburg aufhielt, fehlte wohl – im Versammlungssaal der Kongregation und legte das von ihm eigenhändig geschriebene Formular auf den Altar. Er ließ seinen 8. Sohn Philipp Wilhelm August von Franz Ludwig, dem Präfekten, in die Kongregation aufnehmen<sup>51</sup>.

**Franz Ludwig** blieb sein Leben lang der katholischen Kirche treu. Dies zeigen Beispiele seiner religiösen Praxis. In den Kar- und Ostertagen 1718 hielt er sich mit seinem Hofstaat in Mergentheim auf. Am Gründonnerstag (14. April) kommunizierte er mit seinem ganzen Hofstaat, dann wusch er dem Beispiel Christi folgend zwölf armen, alten Männern die Füße und bediente sie dann am Tisch. Der Karfreitagsprozession schloss sich F. L. am nächsten Tag an und besuchte trotz anhaltendem Regen alle heiligen Gräber, das Mergentheimer Hospital und das Armenhaus außerhalb der Stadtmauern. Alle Pfründner bedachte er mit einem reichlichen Almosen. Der am Karsamstag abgehaltenen Auferstehungsandacht mit Predigt wohnte er ebenfalls bei<sup>52</sup>. Ebenso feierte F. L. in Trier 1719 die Kar- und Osterliturgie mit<sup>53</sup>. Als Ausdruck barocker Frömmigkeit muss die von F. L. in allen katholischen Balleien und im Meistertum 1728 angeordnete Abbetung der Lauretanischen Litanei nach jeder hl. Messe gewertet werden<sup>54</sup>.

Die Ausbildung war auch speziell auf den späteren Beruf der Prinzen abgestimmt. Als Alexander Sigismund im Februar 1681 18jährig zum Koadjutor des Bischofs von Augsburg bestimmt wurde, ließ sein Vater sicher stellen, dass er „kanonisches Recht studiere und einen geeigneten Lehrer dazu erhalte“<sup>55</sup>.

Auf Fürsprache des Fürstbischofes von Augsburg, bei dem Alexander Sigismund Koadjutor war, durfte er mit seinem Bruder Friedrich Wilhelm im November 1684 eine **Kavalierstour** nach Italien antreten. Zum Gefolge der beiden Prinzen gehörten ein Obristhofmeister, ein Hofkavalier, ein Beichtvater, ein Leibarzt und „mehrere andere Personen“. Ende Januar 1685 findet sich die Reisegruppe in Neapel, wo sie vom Vizekönig sehr zuvorkommend behandelt wurde. Am 7. Februar 1685 gelangte man in Rom an, dem eigentlichen Ziel der Reise. Am 16. Februar d. J. erhielten sie eine Stunde Audienz beim Papst; einige Zeit später erneut eine

---

<sup>47</sup> Schmidt Fr. S. CXXX - CXXXIII

<sup>48</sup> Graßegger (Herzogen) S. 18

<sup>49</sup> Graßegger (Herzogen) S. 10/11

<sup>50</sup> Graßegger (Herzogen) S. 18

<sup>51</sup> Graßegger (Herzogen) S. 21

<sup>52</sup> Demel Bernhard: Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg als Hoch- und Deutschmeister (1694-1732) und als Bischof von Breslau (1683-1732); in: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Band 36/37 (1995/96), S. 93-150; hier S. 135 (künftig FL als HM+BB)

<sup>53</sup> Demel (FL als HM+BB) S. 135 Anm. 281

<sup>54</sup> Demel (FL als HM+BB) S. 135 Anm. 281

<sup>55</sup> Schmidt Fr. S.CXXXII

Audienz beim Papst. Es ist überliefert, dass sich die Neuburger Prinzen durch ihr Auftreten das Wohlwollen aller Kreise der päpstlichen Residenz erworben hätten. Nach den Osterfeierlichkeiten nahm die Reisegruppe am 26. April Abschied von Rom. Über Florenz, Mailand, Venedig und Klagenfurt ging es nach Wien an den Hof des kaiserlichen Schwagers Leopold I. und ihrer ältesten Schwester Eleonore Magdalena. Hier erfuhren sie, dass ihr Vater gemäß den geschlossenen Hausverträgen Kurfürst von der Pfalz geworden war. Nach kurzem Aufenthalt in Wien ging die Reise nach Breslau, wo ihr Bruder Franz Ludwig seit 1683 Fürstbischof war. In Breslau gefiel den beiden Prinzen der Aufenthalt so gut, dass er sich in die Länge zog, was dem Vater sehr missfiel. In Briefen forderte er sie zur Rückkehr auf. Am 2. Oktober 1685 gelangten dann Alexander Sigismund und Friedrich Wilhelm in Heidelberg an, wo ihr Vater seit kurzen als Kurfürst residierte<sup>56</sup>.

Franz Ludwigs große Musikliebe lässt sich ebenfalls belegen. Er hielt in seiner Bischofsresidenz zu Breslau eine Musikkapelle; er gehörte auch zu den Mäzenen der dortigen Oper. Als Kurfürst von Trier unterhielt er auch eine Hofkapelle in Koblenz-Ehrenbreitstein<sup>57</sup>. Als er auf Trier verzichtete und in Mainz Kurfürst wurde, zog eine große Anzahl seiner ehemaligen kurtrierischen Musiker an den Mainzer Hof<sup>58</sup>. Die Musiker bezahlte Franz Ludwig aus seiner Privatschatulle<sup>59</sup>. Bei seinem letzten Besuch in Wien am Kaiserhof im Herbst 1731 nahm Franz Ludwig jede Gelegenheit wahr, die Aufführungen der kaiserlichen Musiker in den Gottesdiensten oder bei der Tafel zu hören<sup>60</sup>.

*(Anmerkung: Der 9. Sohn Johann starb bereits einen Tag nach seiner Geburt \* 1. 2. 1675 † 2. 2. 1675)*

## 6. Die jüngeren Schwestern

Nach der Verheiratung von Eleonore Magdalena (im Jahr 1676) blieben die vier jüngeren Schwestern **Maria Sophia (10 J.), Maria Anna (9 J.), Dorothea Sophia (6 J.) und Hedwig Elisabeth (3 J.)**<sup>61</sup> unter der Aufsicht ihrer Hofmeisterin Frau von Claw, deren Bestallung am 20. März 1677 ausgefertigt wurde, am Hofe ihres Vaters in Neuburg zurück. Frommer Lebenswandel, züchtiges, gesittetes Benehmen und Gewöhnung an alle fürstlichen Tugenden bilden die Grundlage der weiblichen Erziehung, wie wir aus der Bestallungsurkunde der Hofmeisterin ersehen. Die Sorge für die Gesundheit der Prinzessinnen wird der Hofmeisterin dringend ans Herz gelegt, wobei auf eine für die Erzieher der vier (*richtig: drei, Karl Philipp ist dort nicht erwähnt*) ältesten Prinzen gegebene medizinische Instruktion hingewiesen wird, „soweit dieselbe den Prinzessinnen anständig und dienlich“ sei.

Nach einer bestimmten Zeiteinteilung erhalten die Prinzessinnen vor- und nachmittags Unterricht im Schreiben und Lesen, daneben auch in Latein, Französisch und Italienisch. Zur Erholung wird „schöne Arbeit“, Tanzen und Singen empfohlen. An jedem Samstag kommt ein Mitglied der Gesellschaft Jesu zu ihnen, um sie in Katechismus, in den Glaubensartikeln und anderen religiösen Kenntnissen zu unterrichten. Über den Besuch des Gottesdienstes sowie über das Betragen desselben sind genaue Vorschriften gegeben. An Sonn- und Feiertagen dürfen die Prinzessinnen ins Kloster der Karmeliterinnen oder in den Hofgarten, auch nach Bittenbrunn, Grünau, Rohrenfeld oder andere Orte gehen oder fahren, um sich „zu belustigen“.

---

<sup>56</sup> Zur Kavaliertour siehe: Schmidt Josef Johannes: Alexander Sigismund von Pfalz-Neuburg –Fürstbischof zu Augsburg 1690 bis 1737; Weissenhorn 1999; S. 59 - 67 und Schmidt Fr. S. CXXXV - CXXXVI

<sup>57</sup> Riedel Friedrich Wilhelm: Die Reise des Mainzer Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg nach Wien im Jahr 1731; in: Musik und Geschichte – Gesammelte Aufsätze und Vorträge zur musikalischen Landeskunde, Band 10; München-Salzburg 1989, 67-83; hier S. 77

<sup>58</sup> Bereths Gustav: Musikpflege am kurtrierischen Hofe zu Koblenz-Ehrenbreitstein; in: Beiträge zur mittelhessischen Musikgeschichte; 5; Mainz 1964, S. 35/36/38

<sup>59</sup> Gottron Adam: Die Mainzer Hofkapelle unter dem Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1729-1732); in: Mainzer Almanach, Mainz 1963; S. 120-127; hier S. 125

<sup>60</sup> Riedel S. 78

<sup>61</sup> Leopoldine Eleonore wird erst 1679, als drei Jahre nach der Verheiratung von E. M., geboren.

Die Hofmeisterin hat strenge Aufsicht zu üben über Beobachtung von Sitte und Anstand, das Betragen bei Tisch und den Umgang mit anderen Personen. Im Falle besonderen Ungehorsams darf sie mit Anwendung möglicher Vorsicht sogar **von der Rute** Gebrauch machen. Der Hofmeisterin ist auch die Sorge für die Kleider und Wäsche sowie die Verwaltung der Ausgaben übertragen<sup>62</sup>.



Abb. 14:  
Maria Sophia  
(1666 – 1699)



Abb. 15:  
Maria Anna  
(1667 – 1740)



Abb. 16:  
Dorothea Sophia  
(1670 – 1748)



Abb. 17:  
Hedwig Elisabeth  
(1673 – 1722)

In der Jesuitenchronik vom Jahr 1684 heißt es, dass jeden Tag am Neuburgischen Hofe zwei Jesuiten „Betrachtungen“ hielten und dass jeden Tag 3 bis 4 Messen gelesen wurden. Nach „allgemeiner“ Anordnung fand jeden Abend eine Gewissensforschung statt; noch vor dem Schlafengehen musste Abbitte geleistet, auch Dienerinnen gegenüber, die von den Prinzessinnen beleidigt worden waren<sup>63</sup>. Von **Maria Sophia und Maria Anna** heißt es 1684, dass sie während des Jahres zwei neuntätige Andachten zum hl. Xaver „durch Beicht und Kommunion“ abhielten, wobei sie sich schon sehr früh in die Kirche begaben. An den Sonn- und Feiertagen gingen sie noch vor Sonnenaufgang in die Kirche, um den „Seelen-Ablass zu gewinnen“. Erst nach dem Hochamt mit Predigt kehrten sie mit ihren Eltern und dem ganzen Hofe in die Residenz zurück<sup>64</sup>. Weiter liest man dort von **Maria Anna**, dass sie sich in der „Fastnacht“ bereits vor 4 Uhr früh in die Kirche begeben und zwei Stunden lang „frei kniend ohne Betstuhl“ im Gebet ausgeharrt habe. Am Tage ihrer Abreise nach Spanien (3. September 1689) wohnte sie noch einer hl. Messe bei, die ihr Bruder Alexander Sigismund zelebrierte. Sie vermachte der Kirche noch viele Geschenke, darunter ihr kostbares Brautkleid, das zu liturgischen Gewändern umgearbeitet wurde<sup>65</sup>.

Im Alter von acht bzw. sieben Jahren gratulieren **Maria Sophia und Maria Anna** ihrem Vater mit einem Brief zum Namenstag und legen einen selbstgefertigten „Beutel“ bei. In diesem Brief<sup>66</sup> vom 26. April 1674, geschrieben in Neuburg, heißt es: sie erlauben sich „demütigst glückh zu wünschen, und beynebens zu bitten, Uns nit in Ungnaden aufzunehmen, das wir Uns Unterfangen, Ewrer Durchlaucht mit gegenwertigem Beuthel auffzuwarthen; selbiger ist zwar schlecht, weilen wir ihn aber selbstem gemacht haben, Und Unser erste Arbeit ist, leben wir Der Tröstlich-Demütigsten hoffnung, Ewer Durchlaucht werden darob ein gnädigdes wollgefallen tragen“. „Maria Sophia Elisabeth, Pfaltzgräffin“ und „Maria Anna, Pflatzgräffin“<sup>67</sup>.

<sup>62</sup> Schmidt Fr. S. CXXIX

<sup>63</sup> Graßegger (Herzogen), S. 26

<sup>64</sup> Graßegger (Herzogen) S. 27

<sup>65</sup> Graßegger (Herzogen) S. 33/34

<sup>66</sup> Orthographie im modernen Sinne gab es damals überhaupt nicht. Willkürlich verwendete man große und kleine Buchstaben, setzte Interpunktionen, wie es gerade gut schien, ließ Wortendungen fort und kritzelte alles ineinander. (Zitiert: von Bayern, Prinz Adalbert: Das Ende der Habsburger in Spanien, Band I; München 1929; S. 382/83)

<sup>67</sup> von Bayern, Prinz Adalbert: Das Ende der Habsburger in Spanien, Band I; München 1929; S. 383

**Maria Anna** sprach geläufig vier Sprachen, war musikalisch und besaß Liebe zu den schönen Künsten<sup>68</sup>. Ihre künftige Schwiegermutter Maria Anna, die Erzherzogin von Österreich und Mutter des spanischen Königs Karl II., schrieb am 22. Mai 1689, also 14 Tage nach der Verlobung mit dem spanischen König Karl II. an die Kaiserin Eleonore Magdalena, der ältesten Schwester Maria Annas, sie hoffe, dass Maria Anna schon angefangen habe, die spanische Sprache zu lernen; weil sie ja „die wälsche kann“, sie werde das Spanisch leichter lernen und bei ihrer Ankunft in Madrid die spanische Sprache „schon reden werde“ können<sup>69</sup>.

Maria Anna muss wohl eine sehr schöne Stimme gehabt haben und auch auf Musikinstrumente beherrscht haben. „Maria Anna von Spaniens Musikliebe wird.. immer wieder erwähnt“<sup>70</sup>. So sang sie am 14. August des Jahres 1689 im Schloss zu Ingolstadt, wo das Kaiserpaar Leopold I. und Eleonore Magdalena Quartier genommen hatten, um dann in Neuburg an ihrer Hochzeit am 28. August teilzunehmen. „Kaiser Leopold begleitete sie auf dem „Clavecín“ und war entzückt von der schönen Stimme seiner Schwägerin“<sup>71</sup>. Auf ihrer beschwerlichen Reise nach Spanien erreichte sie am 21. September 1689 Düsseldorf, wo sie längere Zeit Station machen musste. Zum Zeitvertreib wurde im dortigen Schloss, wo ihr Bruder Johann Wilhelm residierte, „musiziert. Die Königin sang auch selbst und ließ sich auf dem Spinett begleiten“<sup>72</sup>. Auch bei ihrem Aufenthalt in der Stadt Dortrecht am Niederrhein am 7. Dezember 1689 „ließ sie sich von einem englischen Gitarrenspieler vorspielen und sang selbst zur Freude der Anwesenden“<sup>73</sup>. Am 15. Dezember immer noch in Dortrecht, musizierte Maria Anna mit ihrem Bruder Ludwig Anton<sup>74</sup>. Auf dem Schiff im Hafen von Middelburg am 25. Januar 1690 „musizierte Maria Anna mit ihrem Bruder Ludwig Anton“, obwohl ein Unwetter tobte<sup>75</sup>.

Ihr Interesse an der Bildung insgesamt zeigte sich darin, als sie im Jahr 1689 mit ihren Brüdern Johann Wilhelm und Karl Philipp der Universität in Ingolstadt einen kurzen Besuch abstattete<sup>76</sup>.

In der gedruckten Gedächtnisrede auf die verstorbene Maria Anna des kurfürstlichen Hofpredigers in Mannheim von 1741 wird auf die vom Vater „höchst vernünftige Tag-Ordnung“ hingewiesen<sup>77</sup>.

Auch die Prinzessinnen Dorothea Sophia, Hedwig Elisabeth und wohl auch Leopoldine Eleonore waren musikalisch ausgebildet. Gaben doch „die Prinzessinnen mit den Damen und Herren ein kleines Konzert“ zum Abschluss der Feierlichkeiten anlässlich der Verheiratung ihrer älteren Schwester Maria Anna am drauffolgenden Tag (am 29. August 1689)<sup>78</sup>.

## 7. Die jüngste Tochter: Leopoldine Eleonore

Für die im Jahr 1679 geborene **Leopoldine Eleonore** wurde nach dem Tod des Vaters († 1690) der älteste Bruder Johann Wilhelm, der Kurfürst von der Pfalz, **ihr Vormund**. Im Alter von 13 Jahren erhielt sie eine eigene Hofmeisterin; die Instruktion hatte Johann Wilhelm am 16. März 1692 ausgefertigt.

Die Hofmeisterin hat das Aufstehen bis zum Schlafengehen, also das ganze Treiben von Leopoldine Eleonore, zu überwachen.

---

<sup>68</sup> Schmidt Fr. S. CXXIX Anm. 3

<sup>69</sup> Bayern von, Prinz Adalbert: MA S. 6

<sup>70</sup> Schmidt Hans S. 55

<sup>71</sup> Bayern von, Adalbert: Maria Anna von Neuburg, Bd. II; München 1929, S. 15 (künftig MA)

<sup>72</sup> Bayern von, Prinz Adalbert (MA) S. 25

<sup>73</sup> Bayern von, Prinz Adalbert (MA) S. 29

<sup>74</sup> Bayern von, Prinz Adalbert (MA) S. 30

<sup>75</sup> Bayern von; Prinz Adalbert (MA) S. 32

<sup>76</sup> Schmidt Fr. S. CXXVII, Anm.

<sup>77</sup> Schmidt Fr. S. CXXX, Anm.

<sup>78</sup> Bayern von, Prinz Adalbert (MA) S. 18



Abb. 18:  
Leopoldine Eleonore  
(1679 – 1693)

Den Unterricht in Religion erteilt der Beichtvater in deutscher und lateinischer Sprache. Italienisch lehrt der Hofkaplan, Musik der Kapellmeister. Sollte die Prinzessin Neigung zum Zeichnen, Malen, Lauten- oder Gitarrenspielen haben, sollte die Hofmeisterin für Gelegenheit zur Ausbildung sorgen.

Die Freizeit wird mit Tanzen und „schöner Arbeit“ zugebracht. Hofdamen dürfen zur Unterhaltung und zur Teilnahme am Unterricht beigezogen werden. Auch zu spielen und „sich zu tummeln“ ist Leopoldine Eleonore erlaubt.

Bei Audienzen hat die Hofmeisterin für die Einhaltung der vorgeschriebenen Formen zu sorgen. Neben dem Leibarzt hat sie auch die Gesundheit der Prinzessin zu überwachen<sup>79</sup>.

## 8. Zusammenfassung:

Betrachtet man die Lebensläufe der Prinzessinnen und Prinzen und kennt ihre steilen Karrieren, dann waren diese durch die Bildungs-Instruktionen ihres Vaters bestens auf ihr Leben vorbereitet. Weiter lässt sich daraus schließen, dass alle Ausbildungs- und Erziehungsmaßnahmen bei den Kindern auf „sehr guten Boden“ gefallen sind. Der kaiserliche Gesandte am Neuburger Hof Frobenius von Fürstenberg bestätigt dies mit seiner Äußerung von 1671 über die Prinzessinnen und Prinzen, „dass man so eine Erziehung und solche Kinder an keinem Hofe von Europa finde“<sup>80</sup>.

### Bildnachweis:

Abb.

- 1 © Historischer Verein Neuburg/Do – In. Verz. C 932 – Der Verfasser dankt dem Hist. Verein Neuburg/Do - Frau Höglmeier und Herrn Thiele - für die Genehmigung.
- 2 © Bayerisches Nationalmuseum (BNM) - Hans Buchheit: Katalog der Miniaturbilder im Bayerischen Nationalmuseum; München 1911 (Nr. 131) –  
Der Verfasser dankt dem BNM - Frau Dr. Gockerell - für die Genehmigung.
- 3 bis 18 © Bay. Nationalmuseum (BNM) - Der Verfasser dankt dem BNM - Frau Dr. Gockerell - für die Genehmigung.  
Bilder aus: Buchheit Hans: Emailarbeiten von Peter Boy: Portraitminiaturen von J. F. Douven - Ein Beitrag zur Ikonographie des Hauses Wittelsbach; in: Beiträge zur Geschichte des Mittelrheins Bd. 23, Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1910; Düsseldorf 1911; 131, Tafeln III, IV, V.

Wolfgang Kaps, Neuburg/Do  
Dezember 2009

[wolfgang-kaps@gmx.net](mailto:wolfgang-kaps@gmx.net)  
[wolfgang.kaps251@googlemail.com](mailto:wolfgang.kaps251@googlemail.com)

---

<sup>79</sup> Schmidt Fr. S. CXXX

<sup>80</sup> Graßegger (Herzogen) S. 1